



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

11 [i.e. 9]. Die Poesie und das Mal (Mal und Schmuck - Korrelation des Schmückenden und des Geschmückten)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35778

poetischen Urform der Vergleichung auf Grund jener Verbindung.

Man könnte denken, diese Voraussetzung der Poesie für alle Künste beschränke sich darauf, daß alle Gegenstände ja gedacht werden müssen, und daß sie nicht allein begrifflich gedacht werden dürfen, sondern zugleich in den Wortgefühlen dieser Begriffsworte. So wichtig und grundlegend in dieser Hinsicht schon die Voraussetzung ist, welche die Poesie bildet, so erschöpft sich darin doch nicht ihre Bedeutung. Die Vergleichung greift über die poetische Wortbildung und Satzbildung hinaus; sie erweitert sich zu einem allgemeinen Mittel des reinen Gefühls.

Die bildende Kunst entnimmt doch nicht ausschließlich dem Mythos ihre Gegenstände; mithin hat der Mythos ihnen nicht immer die Vorweihe gegeben, so daß auch die poetische Zubereitung bei ihnen vermißt werden könnte. Dennoch bleibt die letztere in Kraft, weil sie sich nicht in den Sprachgefühlen erschöpft, mit denen die Vorstellungen in der bildenden Kunst apperzipiert werden müssen. Was ist denn nun das noch intimere Mittel, das in der Poesie enthalten ist, das, abgesehen von der Vergleichung, ihre innerlichste Verbindung mit allen Künsten bedingt?

9. Die Poesie und das Mal.

Der Anfang der bildenden Kunst liegt in der Auszeichnung eines Mals, in der Bildung eines Schmucks. Die Male und die Schmuckgegenstände entsprechen den Wort- und Satzgefühlen der Poesie. Jene Gegenstände im Beginne der bildenden Kunst sind eben so wenig bloße Gegenstände des Schaffens, oder der Sichtbarkeit, wie die Worte der Poesie nicht lediglich Begriffsworte, sondern Verbindungen derselben mit ihren annexen Gefühlen sind. Die Vergleichung fehlt auch hier nicht, wengleich sie nicht als solche ausgedrückt wird. Die Kunst befindet sich hier noch auf der Vorstufe des Mythos; sie hat die Identität noch

nicht in die Vergleichung umgewandelt. Dennoch tritt die Kunst ins Werk; sie kann mithin nicht in der Befangenheit des Mythos stehen geblieben sein: worin zeigt sich dennoch die Vermittlung, welche die Poesie zu leisten hat? Wir werden sehen, daß die Vergleichung in eine höhere Form für die Erzeugung des reinen Gefühls eintritt.

Was ist der Zweck und Sinn bei der Aufstellung eines Mals, bei der Auszeichnung einer Person durch einen Schmuck? Man wird nicht antworten wollen, diese Auszeichnung sei selbst ein abschließender Zweck. Das mag für gesellschaftliche, politische oder sonstige Beziehungen so erscheinen, aber damit ist die ästhetische Frage nicht erledigt; wir fragen nach dem ästhetischen Zwecke, nach dem ästhetischen Grunde dieser Auszeichnung. Die ästhetische Begründung fragt nach dem Sinn dieses Hokus-pokus für den Kulturwert des reinen Gefühls. Aus diesem Gesichtspunkte aber genügt keineswegs die Beziehung auf die Schmückung der Person.

Das reine Gefühl kann erst dann in Vollzug kommen, wenn die Person, welche geschmückt wird, in Beziehung tritt mit der schmückenden Person. Und die schmückende Person braucht nicht eine isolierte Einzelperson zu sein; sie kann sich zu einem Kreis von Personen ausdehnen, von denen die Absicht und die Handlung der Schmückung ausgeht. So tritt der zu schmückende Gegenstand von vornherein in die Korrelation mit der schmückenden Person ein; er wird gleichsam nur zu einem Vordergliede derselben; der Zielpunkt der Korrelation liegt aber in dem letzten Gliede und seinem Kreise.

Wir können jetzt diese Korrelation bestimmter ausdrücken in Gemäßheit der Bestimmung des reinen Gefühls. Bei diesem kommt es letztlich auf das Selbst an. Alle Gegenstände sind nur Stoffe, methodische Stoffe zur methodischen Erzeugung des Selbst. So ist es ganz in der Ordnung, daß auch die zu schmückende Person gar nicht die Hauptsache bleibt, sondern nur der Anlaß ist für die schmückende Person, die ihr Selbst dabei zur Erzeugung bringen will.